



Aktueller Begriff

Die Mitglieder der 10. DDR-Volkskammer

Am 18. März 1990 wurden die nunmehr 400 Sitze der DDR-Volkskammer erstmals in freien Wahlen vergeben. Insgesamt gehörten dem letzten Parlament der DDR 409 Abgeordnete an, da neun Parlamentarier für vorzeitig ausgeschiedene Mitglieder nachgerückt sind. Nicht nur weil sie erstmals aus freien Wahlen hervorgegangen war, sondern auch aufgrund ihrer sozialen Zusammensetzung lässt sich die 10. DDR-Volkskammer als „Parlament der Umbruchszeit“ charakterisieren, das in bewegter Zeit den politischen Neuanfang wesentlich mitbestimmte.

Alter und politische Erfahrung

Im Vergleich zu anderen demokratischen Parlamenten war die Volkskammer ein „junges“ Parlament. Das Durchschnittsalter lag zu Beginn bei 41,8 Jahren. Die Angehörigen der mittleren Altersgruppen zwischen 40 und 50 Jahren dominierten mit einem Anteil von 44,1%. Die unter 40-Jährigen und die Altergruppe ab 50 stellten mehr als ein Viertel (28,6 bzw. 27,6%). Das Durchschnittsalter des 11. Deutschen Bundestages von 1987 lag mit 49,3 Jahren um einiges höher. Ihm gehörten 11,4% Abgeordnete unter 40 Jahren und 40,4% 40- bis 50-Jährige an. Rund die Hälfte der Abgeordneten (48,2%) war 50 Jahre und älter. Ebenso wie die Altersstruktur deuten auch die Zahlen zu den parlamentarischen Erfahrungen auf den umfangreichen personellen Wechsel innerhalb der DDR-Führungsschicht hin. Nur 3% der im März 1990 gewählten Abgeordneten hatten bereits der vorherigen 9. Volkskammer angehört. Erzwungener oder freiwilliger Rückzug der alten Garde sowie die im demokratischen Sinne veränderten Auswahlmechanismen trugen zu einem umfassenden personellen Revirement auch in diesem Segment der DDR-Elite bei. Inwieweit die Mitglieder der Volkskammer über anderweitige politische Vorerfahrungen verfügten, ist schwer einzuschätzen. Einschlägigen Studien zufolge scheinen wesentlich mehr Abgeordnete schon vor 1989 kommunal- und parteipolitisch aktiv gewesen zu sein als angenommen. So waren zwischen 50 und 60% der Abgeordneten bereits vor der friedlichen Revolution Mitglied der SED oder einer Blockpartei. Des Weiteren ist davon auszugehen, dass auch die Inhaber von kommunalen Justiz- und Verwaltungsämtern (4,9%), die hauptamtlichen Parteifunktionäre (6,6%) und ein Teil der öffentlichen Angestellten (22,7%) mit der Wahrnehmung politisch-staatlicher Aufgaben mehr oder weniger vertraut waren.

Geschlecht

Auch wenn Frauen mit 19,8% in der Volkskammer etwas stärker vertreten waren als im 11. Deutschen Bundestag (16,9%), hat der Systembruch in der DDR ihre politische Benachteiligung nicht beseitigt. Besonders gering war der Frauenanteil bei den Mitte-/Rechtsparteien: Nur 15,4% der CDU/DA war weiblich, die DSU kam auf 8% weibliche Mitglieder und der liberalen Fraktion gehörte überhaupt keine Frau an. Demgegenüber waren Frauen im linken politischen Spektrum stärker vertreten: während SPD und Bündnis 90 / Grüne mit 22,8 bzw. 19% rund ein Fünftel ihrer Mandate mit Frauen besetzten, erreichte die PDS-Fraktion mit einem Frauenanteil von 40,3% annähernd das Ziel der Geschlechterparität.

Konfession

Im Gegensatz zur DDR-Bevölkerung, die 1990 zu rund 70% ohne Kirchenbindung lebte, bezeich-

nete sich nicht einmal jeder sechste Volkskammerabgeordnete (15,6%) als atheistisch. Demgegenüber bekannten sich knapp zwei Drittel (64,2%) zu einer der beiden christlichen Konfessionen (11. Deutscher Bundestag: 67%), wobei die Protestanten mit 50,7% (DDR insgesamt 25%) eindeutig dominierten. Auch wenn der Volkskammer weniger Katholiken als Atheisten angehörten, fiel der Anteil der katholischen Volkskammermitglieder mit 13,5% fast dreimal so hoch aus wie der Katholikenanteil in der DDR-Bevölkerung (ca. 5%). Insgesamt unterstreicht die hohe Kirchenbindung die Zugehörigkeit zahlreicher Volkskammerabgeordneter zu den Transformations- und Generationeneliten, deren Mitglieder vor der Wende in Opposition oder abwartender bzw. kritischer Distanz zum SED-Regime standen und wesentliche politische Erfahrungen im Umfeld der beiden Kirchen gesammelt haben. Dafür sprechen auch die unterschiedlichen Befunde für die einzelnen Fraktionen: Während sich 91,8% der Mitglieder von CDU/DA, 76 % der DSU-Mitglieder, 62,3% der Sozialdemokraten und 60% der Bündnisgrünen einer christlichen Konfession zurechneten, bezeichneten sich mehr als 95% der Mitglieder der PDS-Fraktion, also der politischen Gruppierung, die am stärksten mit dem untergegangenen SED-Regime verbunden war, als Atheisten oder machten keine Angaben zu ihrer Konfessionsbindung. Allerdings waren die bekennenden Atheisten mit 40% auch in der liberalen Fraktion vergleichsweise stark vertreten (keine Angabe: 25%).

Ausbildung und Beruf

Die letzte DDR-Volkskammer war eine Versammlung von Personen mit hoher formaler Bildung. 86,1% ihrer Mitglieder besaßen einen akademischen Grad, 36,7% waren promoviert (11. Deutscher Bundestag: 73,8 bzw. 26,8%). Während die SPD mit 92,8% noch vor der PDS mit 89,7% (B90/Gr. 85%, CDU/DA 83,7%, Lib. 82,6%, DSU 58,3%) die höchste Akademikerquote aufwies, war der Anteil der promovierten Abgeordneten bei den Liberalen und der PDS mit 54,2 bzw. 52,2% am höchsten (SPD 37%, CDU/DA 30,2%, DSU 28%, B90/Gr. 23,8%). Die geringere Zahl an Promovierten in den neuen bzw. politisch grundlegend gewandelten Parteien wurde angesichts der Tatsache, dass der Erwerb eines Dokortitels in der DDR eine gewisse Staatsnähe des Kandidaten voraussetzte (was bei Mitgliedern der SED-Nachfolgepartei PDS oder bei ehemaligen Blockparteien eher der Fall gewesen sein dürfte), in der Literatur auch als Indiz dafür gewertet, dass deren Mitglieder sich zu großen Teilen aus den oppositionellen bzw. staatsfernen (Bildungs-) Eliten der DDR rekrutierten. Auch die Daten zur beruflichen Herkunft (hier: „erlernter Beruf“) der Volkskammerabgeordneten weisen in diese Richtung. Rund ein Viertel von ihnen (24,3%) gehörten als Ingenieure oder Techniker zur „technischen Intelligenz“. Zusammen mit Ärzten (11%), Natur- und Agrarwissenschaftlern (10,5 bzw. 4,7%) kamen somit über die Hälfte der Parlamentarier (50,5%) aus dem naturwissenschaftlich-technischen Bereich. Angehörige dieser „politikfernen“ Berufsgruppen galten in der Umbruchszeit 1989/90 als ideologisch eher neutral und politisch weniger belastet als Juristen, Pädagogen, Geistes-, Gesellschafts- und Wirtschaftswissenschaftler. Im Gegensatz zu den „Juristen- und Lehrerparlamenten“ in etablierten parlamentarischen Demokratien waren Angehörige dieser „staatsnahen“ Berufssektoren in der Volkskammer nur zu 18,6% vertreten. Lediglich in der PDS stellten sie mit 65,7% fast zwei Drittel der Fraktionsmitglieder, während sie in allen andern Fraktionen in der Minderheit waren (CDU 20,8, SPD 23,1, DSU 15,5, Lib. 16,6, B90/Gr. 19,1). Dort dominierten mit Anteilen von 50% und mehr Abgeordnete mit naturwissenschaftlich-technischen Berufen. Entgegen einem verbreiteten Vorurteil war die letzte Volkskammer kein „Parlament der Pfaffen“, auch wenn der Anteil der Theologen mit 7,1% höher ausfiel als in anderen Parlamenten (11. Bundestag 0,4%). Mit 16,5 bzw. 14,3% waren Theologen insbesondere in den Fraktionen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen stark vertreten. Abgeordnete mit nicht-akademischen Berufen waren mit insgesamt 14% in allen Fraktionen deutlich unterrepräsentiert.

Literatur

- Christopher Hausmann, Biographisches Handbuch der 10. Volkskammer der DDR (1990). Köln u.a. 2000.
- Datenhandbuch zur Geschichte des Deutschen Bundestages 1949-1999, 3 Bände, Baden-Baden 1999.
- Hans Michael Kloth, Einige Zahlen zur 10. Volkskammer, in: Zeitschrift für Parlamentsfragen 22 (1991), 3, S. 467-473.